

Predigten an der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg

16. Februar 2025 - Sonntag Septuagesimae



Predigt:
Pfarrerin Birgit Neumann-Becker
(Direktorin am Evangelischen
Predigerseminar Wittenberg)

Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort!

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da war und der da ist und der da kommt. Amen.

15Dies alles hab ich gesehen in den Tagen meines eitlen Lebens: Da ist ein Gerechter, der geht zugrunde in seiner Gerechtigkeit, und da ist ein Gottloser, der lebt lange in seiner Bosheit. 16Sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise, damit du dich nicht zugrunde richtest. 17Sei nicht allzu gottlos und sei kein Tor, damit du nicht stirbst vor deiner Zeit. 18Es ist gut, wenn du dich an das eine hältst und auch jenes nicht aus der Hand lässt; denn wer Gott fürchtet, der entgeht dem allen. (Prediger 7, 15-18)

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern, liebe Brüder,

Warum leiden die Gerechten, warum geht es so vielen Übeltätern so gut? Hält Gott eben doch nicht seine Hand über die, die seine Gesetze erfüllen? Der Prediger weiß es nicht. Wir wissen es 2.400 Jahre später auch nicht.

Aber wir kennen das doch genau: da machen Leute wirklich wichtige Sachen wie die Rettung von Flüchtlingen vor dem Ertrinken und werden am Ende angefeindet und stehen vor Gericht. Da gingen Schüler für die Rettung des Klimas auf die Straße und bekamen Ärger, weil sie den Unterricht versäumt hatten.

Und da sind Verbrecher, denen es gut geht und die lange leben.

Verse aus dem Buch der Weisheit sind uns heute als Predigttext aufgegeben, es ist Teil der Weisheitsliteratur und wird dem König Salomon zugeschrieben, daher erhält es seine Autorität. Das Buch „Der Prediger Salomo“ ist eine ganze Sammlung von Lebensweisheiten und wird traditionell beim Laubhüttenfest gelesen.

Wie soll man das verstehen? Ist das die Empfehlung für den Mittelweg und Anpassung, wie es kommt. Bestimmt nicht.

Heinrich von Kleist hat in seiner Novelle „Michael Kohlhaas“ darüber geschrieben, wie man sich und seine Mitmenschen mit einer überzogenen Forderung auf vollständige Gerechtigkeit ins Unglück stürzen kann. Der Pferdehändler Michael Kohlhaas will seine Gerechtigkeit. Er war durch Rechtsänderungen und Unnachgiebigkeit geschädigt worden, seine Frau war umgekommen. Kohlhaas war wirklich böse betrogen worden. Um Gerechtigkeit herzustellen, wendete er auch Gewalt an und stellte sich gegen alle. Am Ende ließ sich auch fast die ganze Gerechtigkeit wiederherstellen, das aber kostete ihn das Leben. Michael Kohlhaas ist ein Beispiel dafür, wie man sich verrennen kann. Der historische Hans Kohlhase hatte Martin Luther um Rat gebeten und von ihm einen Hinweis auf Mäßigung erhalten, die auch unser Predigttext ausdrückt: er soll sein Recht einfordern, aber wo es nicht zu erlangen ist, soll er das Unrecht stehen lassen, er kann es nicht rückgängig machen. Er soll Frieden annehmen, wo er ihn bekommen kann. Das konnte er nicht. Kohlhaas war eine tragische Figur, weil sein richtiges Ringen um Gerechtigkeit maßlos geworden war und neues Unrecht erzeugte.

Ein Gerechter, der an seiner Gerechtigkeit zugrunde geht – damit könnte Michael Kohlhaas gemeint sein. Und dann sind da die Gottlosen, die lange leben in ihrer Bosheit. Auch das erleben wir heute: der russische Präsident, der die Oppositionellen in seinem Land ermorden lässt – heute vor einem Jahr starb Alexej Nawalny- und sein Nachbarland mit Krieg überzieht, mordet und brandschatzt – er lebt offensichtlich unbehelligt und zufrieden.

Das Phänomen ist nicht ferne und wir kennen es auch nach dem Ende der DDR-Diktatur: Schuldirektoren, die christliche Schüler diskriminiert haben, wurden nicht zur Rechenschaft gezogen, sie führen ein ruhiges Leben.

Und wieder in die große Politik geschaut: ein Mann wird als amerikanischer Präsident gewählt, der gelogen, betrogen und sein Amt missbraucht hat. Dem das Klima und das Schicksal von Millionen Menschen nicht rührt. Um Erbarmen, um Barmherzigkeit, um Mitleid hat die anglikanische Episkopalbischöfin Mariann Edgar Budde, im Dankgottesdienst Donald Trump gebeten, für Kinder und Jugendliche, für Familien, die in Angst leben und doch zu großen Teilen das Land am Laufen halten. Trump ist Widerrede nicht gewohnt und verlangte eine Entschuldigung von ihr. Theologisch ist die Predigt von Bischöfin Budde eine prophetische Rede, die dem Mächtigen klar den Spiegel vorhält.

Beispiele für harte Herzen. Beispiele für moralische Verirrung finden wir überall mit großer Wirkmächtigkeit. Und manchen scheint es so zu ein, als ob die Welt voll Teufel wär', wie alle Generationen vor uns das auch haben erleben und dagegen halten müssen.

Das kennt der Prediger. Und beschreibt das. Aber er klagt Gott nicht an. Sondern sagt: so ist es. Wir haben Psalmen, da wird darüber geklagt und Gott um Rache gebeten. Der Prediger spricht anders:

Und er will noch etwas sagen mit seinem: 16Sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise, damit du dich nicht zugrunde richtest. 17Sei nicht allzu gottlos und sei kein Tor, damit du nicht stirbst vor deiner Zeit.- wir sind Menschen mit beschränktem Blick. Die Zeiten ändern sich, die Zeiten ändern uns. Es kann schnell geschehen, dass wir unsere Urteile und unsere Einsichten revidieren müssen.

Der auf wahren Begebenheiten beruhende Film: „Green Book- eine besondere Freundschaft“ zeigt das ganz wunderbar. 1962: Der aristokratische, ausschließlich in klassischer Musik ausgebildete schwarze Pianist Don Shirley braucht für seine Tournee einen Fahrer und gewinnt dafür den moralisch fragwürdigen auch rassistischen weißen Tony Lip, der schon mal ein Glas wegwirft, nur weil ein Schwarzer daraus getrunken hat. Eine wunderbare Komödie, die zeigt, wie beide ihren Vorurteilen aufsitzen. In der Welt des jeweils anderen ist das bisher Richtige plötzlich falsch. Tony Lip muss als Weißer mit seinem schwarzen Chef nach einem Reiseführer für Schwarze fahren und erlebt, was es für den Pianisten heißt, als Star vor Weißen zu spielen, aber dort nicht essen oder die Toilette benutzen zu dürfen. Und der schwarze Pianist bekommt von Tony die Welt des Boogie gezeigt, die er gar nicht kannte, so sehr wollte er ein weißer Künstler sein. Und nicht zuletzt: der Fahrer soll seiner Frau von dieser langen Tournee Briefe schreiben und schafft es nur, weil der schwule schwarze Pianist sie ihm diktiert, der nun seinerseits den grantigen Fahrer als ungeschickten aber sensiblen Ehemann kennenlernt. Ein Feuerwerk an

Beispielen, wie sich vermeintliche Richtigkeiten in Luft auflösen und Grenzen verschwimmen, die vorher richtig schienen.

Es geht dem Prediger nicht um den Mittelweg, bei dem Hinweis, nicht allzu gerecht und nicht allzu weise sein zu wollen. Es geht darum, sich nicht zu ernst zu nehmen. Ein Hinweis aus der Psychologie heißt: „Glaub nicht alles, was Du denkst- vor allem nicht nachts.“ Also Maß halten, offen sein dafür, dass sich die Dinge ändern und wir uns ändern. „Haltet euch nicht selbst für klug“- damit endete der Predigttext vor vier Wochen aus dem Römerbrief- mit diesem Predigertext knüpfen wir genau daran an.

Und das gilt auch für uns in unserer Kirche. Auch in unserer Kirche brauchen wir die Klarheit Missstände anzusprechen und klar zu benennen. Wir müssen mitmenschlich handeln, und brauchen die Demut, eben nicht für alles ein Rezept zu haben. Ich fürchte, dass wir mit manchen (auch richtigen) Beschlüssen wie Tempo 100 für Bischöfe oder gendergerechter Sprache ein unbeabsichtigtes Signal setzen: als hielten wir uns für besser, klüger und gerechter. Denn zugleich steigt der Verbrauch fossiler Energien und die Gewalt gegen Frauen.

„Wer sich das Leben nicht schönredet, lebt glücklicher“- so ist ein Artikel aus der Zeit in dieser Woche ist überschrieben. Kilian Trotier, Autor der Serie „Der Optimist“, begründet den menschlichen Irrtum der Selbstgewissheit mit Umfrageergebnissen. Zitat: **„in aller Regel halten wir Menschen uns im Großen und Ganzen für ziemlich in Ordnung. Die psychologische Forschung hat herausgefunden, dass wir uns tendenziell besser als der Durchschnitt finden. Am augenfälligsten ist das an einem Beispiel aus Großbritannien: Gefängnisinsassen gaben bei einer Umfrage an, moralischer und freundlicher als der Durchschnitt zu sein. Nur was das Thema Gesetzestreue angeht, gaben sie sich zurückgenommen, da empfanden sie sich als durchschnittlich.“** Das zeigt den Irrtum, denn es ist natürlich nicht möglich, dass alle Menschen besser als der Durchschnitt sind, vor allem nicht verurteilte Straftäter. Was wäre das für ein Durchschnitt? Das Ergebnis weist darauf hin, dass viele Menschen einer Illusion anhängen. Sie machen sich etwas vor hinsichtlich ihrer Qualitäten und ihrer Werte. Zu diesen Illusionen gehört auch, dass Krankheiten und Sterben eigentlich nur anderen passiert. Trotier zeigt – für eine Wochenzeitung - eine verblüffende Konsequenz auf: akzeptieren wir doch, wie zerbrechlich unser Leben ist und zeigen dies auch in der Begegnung mit anderen Menschen. Damit verändert sich im Grunde alles, weil ja auch die anderen Menschen zerbrechlich sind und wir alle nicht immer stark, klug und gut sind. Kilian Trotier schreibt: **„... Wenn wir uns eingestehen, dass wir nicht allmächtig sind, können wir etwas einüben, dass das altertümliche Wort „Demut“ umreißt: wir erkennen die Grenzen unseres Ichs an, in dem Wissen darum, dass da etwas viel Größeres um uns ist, dass wir nicht beherrschen. So lernen wir uns auf neue Art einzulassen – auf uns selbst, auf unser Gegenüber und auf die Menschen um uns. Und was braucht unsere aufgeraute Gesellschaft gerade mehr als Menschen, die das können und ausleben?“**⁽¹⁾ Eine säkulare Predigt.

„Wer Gott fürchtet, der entgeht dem allen“- „haltet euch nicht selbst für klug“: Der Prediger stellt sich ganz nah neben uns. Wir wissen nicht, wie Gott mit den Boshaften umgeht und wir wissen selber auch nicht immer ganz genau, worin Gerechtigkeit besteht, obwohl wir das denken. Bleibt vorsichtig sagt er und gibt zugleich eine ganz klare Orientierung: „wer Gott fürchtet, der entgeht dem allen.“- Wie Bischöfin Budde, die dem amerikanischen Präsidenten um der Armen willen ins Gewissen redet und mit Konventionen bricht.

Wer Gott fürchtet und sich dahin orientiert, wird sich immer wieder eines Besseren belehren lassen können und das bisher als gerecht und richtig geltende über Bord werfen. Michael Kohlhaas konnte es nicht, der Pianist und sein Fahrer konnten es. Trotier ermutigt uns im Rahmen der Erkenntnisse der Sozialforschung. Wir wissen es als Glaubende:

(1) Kilian Trotier: wer sich das Leben nicht schön redet, lebt glücklicher, Zeit Online, 10. Februar 2025

Die beste Orientierung in allem ist die auf Gott, nach bestem Wissen und Gewissen und manchmal vielleicht auch über das allzu feste (Ge)wissen hinaus.

Amen

Der Friede Gottes ist ein Friede, der höher ist als alle Vernunft. Im Frieden Gottes sind wir geborgen, behütet und geliebt. Amen